

im Kontrast zu der nüchternen, zweckgebundenen Formgebung, die sonst dem englischen Kanzleistil dieser Zeit ihr Gepräge verleiht. Und auf der anderen Seite beginnt sein nächstes größeres Werk, das freilich erst 1946 erschien und von dem noch ausführlicher die Rede sein wird, die *Laudes Regiae*¹⁵⁾, mit einer tief eindringenden Analyse der Legende *Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat*, die auf zahlreichen Münzen und Siegeln hoch- und spätmittelalterlicher Herrscher erscheint und die ihm von frühen Bullen Friedrichs II. her vertraut war. Aber mit diesen kurzen Hinweisen wird doch zugleich schon der tiefe Wandel der Geschichtsanschauung deutlich, der sich in diesen Jahren bei ihm durchsetzte. Ein Stück darstellender Geschichte, eine Biographie oder was es sonst sei, hat Kantorowicz von nun an nicht mehr geschrieben, und man wird nicht fehlgehen, wenn man den letzten Grund dafür in der entsetzlichen Enttäuschung über den Gang der deutschen Geschichte in jüngster Zeit erblickt, wie er sie empfinden mußte. Wo war hier etwas von den stolzen Hoffnungen, die sein erstes Buch mit ihrem hinreißenden Schwung erfüllt hatten? Allerdings, sein Denken kreiste auch weiterhin und genau gesehen sein ganzes Leben hindurch um die Idee des Herrschertums, der großen gebietenden Gestalt als bewegenden Faktors der Geschichte, und ihr war nach wie vor seine forschende Anteilnahme im besonderen Maße gewidmet. Nur handelte es sich für ihn jetzt nicht mehr um die eine oder andere, mehr oder weniger vollkommene leibhaftige Verkörperung einer solchen Idee, sondern um diese selbst in all ihren Formen und Ausprägungen, seien sie rechtlich-institutioneller, religiös-geistiger oder irgendwelcher sonstigen Art. Und damit verband sich zugleich noch etwas Anderes. War der Biograph Kaiser Friedrichs II. ungeachtet aller Sorgfalt seiner keine Mühe oder Umwege scheuenden Vorarbeiten im ganzen doch mehr noch ein Liebhaber der Geschichte gewesen, das Wort in seinem besten Sinne genommen, so wurden Forschung und Wissenschaft jetzt für ihn zum eigentlichen Wesenselement. Seine Studien begannen nun, sich auf immer weitere Bereiche des allgemeinen historischen Prozesses auszudehnen, nicht nur im zeitlichen Verstande, sondern auch im Hinblick auf die ganze Mannigfaltigkeit der Äußerungsformen geistigen und politischen Lebens. Und es ist erstaunlich zu sehen, mit welcher Schnelligkeit und Präzision er sich in viele ihm bis dahin noch fremde Sachgebiete einarbeitete und welches Maß eindringender Kenntnis des Stoffes, der Überlieferung und der Problemlage er sich dabei jeweils zu erwerben vermochte.

¹⁵⁾ Schriftenverzeichnis Nr. 14.